

Gr. c B. 53

Alte : Sammelbd.

Philosoph. Teil
B. 47.

Gedanken

über das Verhalten der Menschen gegen die ihnen
einleuchtende Gewißheit der geoffenbarten
göttlichen Wahrheit.

Womit

derer Königl. Hochverordneten

Herren Obercuratoren

Excellenzen und Wohlgebohren

wie auch

alle hohe und geneigte Gönner und Freunde

der Schulanstalten

zur

geneigten Beywohnung der am 5^{ten} und 6^{ten} October 1773

anzustellenden

Schulprüfung und Redenübung

unterthänigst, gehorsamst und ergebenst

einladet

die Realschule.

Berlin,

gedruckt bey George Ludewig Winters Wittwe.



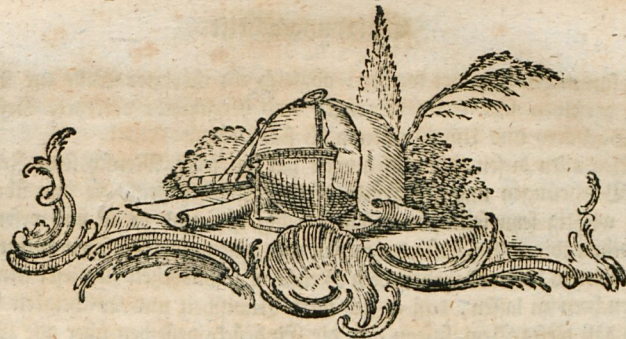
1
2

Gelehrten
für das Wohl der Menschheit
und die Fortschritt der Wissenschaft
zu dienen.

Gelehrten
für das Wohl der Menschheit
und die Fortschritt der Wissenschaft
zu dienen.

Gelehrten
für das Wohl der Menschheit
und die Fortschritt der Wissenschaft
zu dienen.





Die Erkenntniß der Wahrheit ist nicht bloß ein Werk des menschlichen Verstandes, obgleich die Anwendung der Kräfte desselben dazu schlechterdings erfordert wird: sehr vieles kommt dabey auch auf den Willen des Menschen an, und dieser wird, wie es die Erfahrung lehret, mehr durch Vorurtheile, durch aufgekommene Gewohnheiten, Beispiele, Gesinnungen und Absichten, als durch richtige Einsichten bestimmt. Daher hat die Wahrheit von allerley Arten des Inhaltes jederzeit sehr sonderbare Schicksale unter den Menschen gehabt, dadurch ihre Bekanntschaft bald befördert, bald gehindert worden. Das alles hat sich insonderheit in Ansehung der geoffenbarten Religionswahrheit begeben. Kein Mensch hat sie erfunden. Eine höhere Verfügung hat sie dem Menschen in einem heitern Lichte aufgehen lassen, und zur Beförderung ihrer allgemeinen Bekanntschaft die besten und hinlänglichsten Anstalten gemacht: dennoch ist dieses Licht oft verdunkelt und auch wol ganz unsichtbar gemacht worden.

Es giebt mehrere Sätze der Naturlehre und Weltweisheit, die dasselbe Schicksal gehabt. Zu gewissen Zeiten hat man sie behauptet, zu andern Zeiten verworfen. Das Steigen und Fallen der menschlichen Wissenschaften bis auf unsere Zeiten sind Beweise, daß die Bekanntschaft mit ihnen nicht allemal auf unsern Einsichten beruhe, wenn sie auch gleich mit den bes-

sten Gesinnungen begleitet werden: obgleich ein thörigter Wille zur Verhinderung derselben sehr vieles be trägt, und herrschende verkehrte Gesinnungen, Barbarey und Unwissenheit nach sich ziehen.

Bei allen diesen Abwechselungen hat ein jeder Mensch seine Zeit, da er der Belehrungen und Eindrücke derjenigen Wahrheit, die ihm über alles andere wichtig seyn sollte, vorzüglich fähig ist, und es ist ein wesentliches und notwendiges Geschäft der weisen und gegen alle Menschen gütigen Vorsetzung Gottes diese Wahrheit dem Menschen insonderheit zu dieser seiner Zeit so einleuchten zu lassen, daß er sich ihrer Gewißheit und Wichtigkeit bewußt sey, so daß dieses Bewußtseyn und die Eindrücke desselben über alle Einwendungen das Uebergewicht gewinnen, und ihm die Unerheblichkeit aller Ausflüchte begreiflich machen. Und das nenne ich einleuchtende Gewißheit der geoffenbarten göttlichen Wahrheit.

Diese Gewißheit erfordert eben keine weitläufige Kenntnisse. Wenn wir das Licht und die Wärme des Tages empfinden; so laßt uns nur glauben, daß das Wirkungen der Sonne sind, und daß diese Sonne Sonne sey. Fallacien und Trugschlüsse sind hier nicht zu befürchten. Denn es ist außer der Sonne nichts vorhanden, das dergleichen Wirkungen haben könnte, und eben so gewiß ist es, daß wenn diese Sonne nicht Sonne wäre, sie so etwas nicht wirken könnte. Dieselbe Bewandniß hat es mit der Wahrheit, die den Menschen glücklich macht. Sie leuchtet ihm in dem ihr eigenthümlichen Lichte der Weißheit und Wichtigkeit, und beweiset ihre Kraft an seinem Gewissen. Das kann er unterscheiden und empfinden, ohne der Beyhülfe weitläufiger Kenntnisse und Beweise benöthiget zu seyn. Verstehet er diese Künste der Gelehrten; so sind ihm die Einsichten, die sie ihm gewähren, zu gönnen. Er wird aber dadurch doch weiter nichts heraus bringen, als dieselbe Wahrheit, die der andere, der den Gebrauch dieser Mittel nicht verstehet, auch weiß. Dieser nimmt sie, die so leichte und so faßliche Wahrheit um ihr selbst willen, als Wahrheit an, und so ist zwischen beyden in dieser Absicht weiter kein Unterschied, als daß der eine sich denselben Besitz mühsam und durch weitläufige Unternehmungen versichert, dessen der andere durch einen kurzen und leichten Griff theilhaftig worden ist.

Ein mit der göttlichen Wahrheit gewissenhaft umgehender Gelehrter liefert den in der heiligen enthaltenen Vortrag derselben mit Zuziehung aller seiner theologischen, philologischen und kritischen Einsichten und mit möglichster Schärfung des Nachdenkens, um den Inhalt und die eigentliche Bedeutung der Lehren des göttlichen Worts mit derjenigen Gewißheit bestimmen zu können,

nen, die zur Widerlegung aller dagegen gemachten Einwürfe nöthig ist. Ein anderer, der dieser Bemühungen überhoben seyn kann, begnüget sich, sie in der heiligen Schrift ohne alle Zweydeutigkeit vorgetragen zu finden. Er nimmt sie also so an, wie er sie vorgetragen findet, und macht den Gebrauch davon, den die heilige Schrift ihn davon machen heißt. Da kann man nun nicht sagen, daß sie jenem mit größern Nutzen einleuchte als diesem. Denn ihre einleuchtende und beruhigende Kraft ist von allen menschlichen Künsten und Wissenschaften schlechterdings unabhängig, und lediglich an die aufrichtige Annehmung dessen, was Gott gesagt hat, gebunden. Daher genießet ein jeder, der es annimmt so, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, der heilsamen Wirkungen davon, ohngeachtet er sich um die dagegen gemachten Einwürfe nichts bekümmert, und die Verwahrung seiner Gewißheit gegen dergleichen Zweifel seine geringste Sorge seyn läßt. Man kann auch nicht sagen, daß diese Sorglosigkeit unerlaubt oder tadelhaft sey. Denn wen sein Beruf nicht verpflichtet einen Vertheidiger der Wahrheit und einen Lehrer der Irrenden abzugeben, was könnte den nöthigen sich mit dem Unrathe einzulassen, womit die Thorheit und Bosheit der Menschen das helle Licht der göttlichen Wahrheit zu verdunkeln sich bemühet?

Die Wahrheit Gottes ist ein Licht und in ihr ist keine Finsterniß. Bleiben wir in diesem Lichte; so wird kein Gewölke des Irrthums und der Einwürfe den Zugang zur Verdunkelung in unserem Verstand finden. Findest es ihn aber dennoch; so muß es freylich zerstreuet werden. Wie aber? Diese Frage beantworten wir, wie mir deucht, nicht richtig. Man lese, heißt es, die Widerlegungen und Beantwortungen der gemachten Einwürfe! Besser würde es heißen: Man betrachte die Wahrheit selbst, die angefochten wird! Man lese und höre ihre Stimme da, wo sie mit göttlicher Weisheit und Nachdrucke vorgetragen wird. Denn man wird nicht leicht eine menschliche Widerlegung finden, an der nicht gewisse Wirkungen menschlicher Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu spüren wären, durch die der der Wahrheit schuldige Beifall und Gehorsam mehr gehindert, als befördert wird. Alle diese Bedenklichen Umstände fallen weg, wenn man auf die Stimme der Wahrheit selbst aufmerksam ist, und zu ihren weisen Belehrungen so wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen werden, seine Zuflucht nimmt. Denn sie selbst redet für sich, und vertheidiget sich mit einem solchen triumphirenden Nachdrucke, der durch keine innere Unvollkommenheiten und Gebrechen entkräftet wird. Sie erheitert sich in ihrem eigenen Lichte mit einem solchen mächtigen Glanze, der alle Gewölke zerstreuet, wie der heitere

Sonnenglanz die nächtlichen Finsternisse. Meine Schaafe, sagt daher unser Erlöser, hören meine Stimme, einem Fremden folgen sie nicht nach, denn sie kennen der fremden Stimme nicht.

Deswegen sind gute Vertheidigungen an sich nicht zu tadeln oder für überflüssig zu halten. Denn außerdem daß Pflicht und Gewissenhaftigkeit in unserem Berufe und Verbindungen mit andern es sehr oft erfordern der Wahrheit das Wort zu reden, und sie gegen Mißverständnisse und Einwürfe zu behaupten, so, daß es uns wol gar zum Vorwurfe gereichen kann, wenn ein irrender aus unserer Schuld in seinem Irrthume verblieben ist, und da von den Schaden leidet, dessen er, wenn wir das unsere gethan hätten, überhoben gewesen wäre: außerdem, sage ich, giebt es noch immer hie und da solche irrende, die die schlimmen Wirkungen ihres Irrthums empfinden, denen der Kampf wieder die Vorurtheile, in die sie verwickelt sind, zu schwer wird, und denen also eine gründliche Zurechtweisung ein Wort zu rechter Zeit geredet ist, dessen Werth güldenen Aepfeln in silbernen Schalen gleichet.

Allein dieser Hilfe sollten wir nicht bedürftig seyn. Ist es denn so schwer die Wahrheit als Wahrheit zu erkennen? oder hat sie sich uns so zweydeutig und unvollkommen geoffenbaret, daß wir sie erst aus tausend Zweifeln hervorsuchen müssen, ehe wir sie finden können? Wer kann das sagen? Wenn der Mensch nach langwierigen herumirren in lauter Ungewißheiten endlich zu sich selber kommt, muß er nicht gestehen, daß die Wahrheit so wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen wird, ihre Gewißheit und beruhigende Kraft in sich selber habe, daß sie wie eine heitere Sonne ohne Flecken sey, und daß um ihr Licht und ihre Wärme zu empfinden weiter nichts erfordert werde, als ihren Einflüssen, ohne sich zu verbergen, bloß zu stehen? Nun! was für Bedenklichkeiten waren es denn, die uns eine so offenbare Sache verdächtig machen konnten? Und was konnte uns denn nöthigen vorher in Finsternissen herum zu schleichen?

Wenn sich Zweifel wieder die Wahrheit erheben; so kommt sehr viel darauf an, wie sie entstehen. Geschiehet es wieder unsern Willen, so sind diese Zweifel trüben Gewölken gleich, deren Zerstreung wir wünschen werden. Und sie wird bey solchen aufrichtigen Gesinnungen auch zu seiner Zeit gewiß erfolgen, doch nicht so wol durch unser Bemühen, oder dadurch, daß wir uns mit solchen Feinden unserer Ruhe und Gewißheit herumschlagen, oder sie durch Spitzfindigkeiten und Subtilitäten, wie durch eine Kriegeslist zu verzagen suchen. Ein solches Verfahren würde von einem Mißtrauen zeugen, womit wir die Macht der Wahrheit entehren, und ein Beweis der Ohnmacht seyn,

seyn, deren man sich, entweder in Ansehung ihrer selbst oder in Ansehung seines Vermögens sie behaupten zu können, bewußt ist. Das erstere wird Niemand gut heißen können, dem die starken und tüchtigen Gründe auf denen sie beruhet bekannt sind: Das andere, nemlich die an unserer Gewißheit bemerkte Schwäche ist so wenig etwas befremdendes, als der Wahrheit selbst nachtheilig. Denn die Gewißheit, die sie in ihr selbst hat, ist allemal größer und völliger, als die Gewißheit und Vollständigkeit unserer Begriffe und Vorstellungen, die wir von ihr haben. Eben darum kann man es in Behauptung derselben nicht auf die Einsichten und Fähigkeiten ihrer Verteidiger ankommen lassen: oder man begehet damit einen Fehler, der für schwache Seelen von betrübten Folgen seyn kann, nemlich denselben Fehler, der damals begangen wurde, als es Mode war, die Entscheidung der wichtigsten Glaubenslehren feyerlichen und öffentlichen Disputationen berühmter und gelehrter Männer zu überlassen. Das hieß die gute Sache ohne Noth auf das Spiel gesetzt, und die Erfahrung hat es gelehret, wie wenig dadurch unterschieden worden, und welche schlimme Folgen daher entstanden seyn würden, wenn die Wahrheit sich nicht unter den Verfügungen der göttlichen Vorsehung auf eine ganz andere Art behauptet hätte. Auch der einsichtsvolleste und scharfsinnigste Kopf muß es gestehen, daß er von der Wahrheit zu wenig wisse, und daß er den ausgebreiteten Umfang und die Stärke ihrer Grundfeste zu wenig übersehe, als daß er bey einem jeden entstehenden bedenklichen Zweifel die Entscheidung derselben auf sich nehmen könnte. David sagt: Herr, deine Wahrheit reicht so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit stehet, wie die Berge Gottes, und dein Recht, wie große Tiefe. Ps. 36, 7. Wir müssen es, sag ich, gestehen, daß wir diese Tiefen mit unserem Verstande nicht erreichen. Wir werden dabey nichts einbüßen. Denn wenn es auf die Hebung der Zweifel ankommt; so muß die Wahrheit sich selbst in ihrem eigentlichen Lichte aufklären, und dadurch in der Sache das Beste thun. Dazu können Zweifel nur alsdenn Anlaß geben, wenn sie uns an die Nothwendigkeit erinnern der Wahrheit in stillem und ruhigen Nachdenken nachzuforschen.

Etwas anderes ist es, wenn dergleichen Zweifel und Einwürfe geistlich hervorgesucht werden. Alsdann sind sie Beweise des in dem Menschen herrschenden Verderbens und nicht Beweise daß die Wahrheit an sich verdächtig, zweifelhaft und unentschieden sey. Vielmehr wird der Mensch, wenn er ein solcher ist, mit einer jeden Wahrheit, die in seinen Kram nicht dienet, eben so umgehen, und wenn sie ihm auch mit einer geometrischen Gewiß-

Gewißheit bewiesen wäre. Daher ist in solchem Falle das Begehren mehr einleuchtender und überzeugender Beweise nur ein leeres Vorgeben: denn wenn der Wille sich empöret; so ist der Verstand keiner Ueberzeugung fähig. Ueberdem ist die geoffenbarte göttliche Wahrheit einer durch menschliche Beweise zu bewirkenden Gewißheit so wenig fähig als bedürftig. Sie beweiset es durch ihre innere Beschaffenheit, daß sie die Stimme der Weißheit desjenigen sey, der dem Menschen Vernunft und Verstand gegeben hat, und ihn lehret was recht ist: also kann sie das Ansehen ihres Lehrlings, wenn er sich zum Richter über sie aufwirft, nicht erkennen, noch sich seiner Entscheidung unterwerfen. Sie offenbaret sich ihm aber in ihrer wahren Beschaffenheit, und wenn der Mensch sich der Eindrücke ihrer inneren Bedeutung und Wichtigkeit bewußt ist, so will sie von ihm angenommen seyn, und dann kann unsere Seele durch sie erleuchtet werden, wenn sie will.

Vernünftigerweise von der Sache zu reden, sollte man desjenigen Satzes wieder den man Einwürfe macht, gehörig oder wenigstens in so weit kundig seyn, als es nöthig ist, wenn der Einwurf statthaft werden soll. Insgemein aber findet sich, daß die gemachten Einwürfe von der Art nicht sind, sondern vielmehr nur das, was der verkehrte Wille einwenden will; und dieser Wille, wie weit kann er nicht gehen? Wollte man ihn allenthalben mit Wiederlegungen begleiten, wohin würde man endlich in solchen unwegsamen Streifereyen gerathen? Da ist es nun aber gar nicht glaublich, daß man von dergleichen Unternehmungen nachtheilige Wirkungen für die Wahrheit zu befürchten haben. Zwar so lange es Menschen von derselben Denkungsart und Gesinnung giebt; so lange wird es dieser Parthey am Zulaufe gar nicht fehlen. Allein solchen wird auch mit der unangefochtenen Wahrheit nichts gedienet seyn. Ein kaltfinniges Bekenntniß, blos aus Gewohnheit, dem alten Herkommen gemäß, dabey die Wahrheit des Nachdenkens nicht einmal würdig geachtet wird, wie viel ist es werth? Hier, wo die Wahrheit noch nie etwas gewonnen, hat sie auch nichts zu verlieren. Was aber ihre Kenner und Freunde betrifft, so werden diese, die des weißheitsreichen Frostes der Wahrheit kundig sind, an dem ungezogenen Wiße und ungeremten Einfällen, die die Thorheit und Unwissenheit ihrer Urheber in ihrer völligen Gestalt zeigen, keinen Theil zu nehmen begehren. Wir haben daher nicht Ursach uns darüber zu beklagen, daß das Reich der Unwissenheit und des Irrthums sich dermaßen empöret, wie es die Erfahrung lehret. Denn es ist nichts gewisser, als daß die Wahrheit dem ohngeachtet ihre Freunde unter den Menschen jederzeit haben, und daß sie diesen in ihrer Gewiß-

Gewißheit und in ihrem Werthe desto stärker einleuchten werde, je mehr sie angefochten wird.

Man kann von ihr alles erwarten, gleichwie man auch ihren Eindringen alles überlassen muß, wenn es darauf ankommt, andere zu Mitgenossen ihrer wolthätigen Anerbietungen zu machen. Die Ergebenheit an sie muß ein williges Opfer seyn. Um so viel herrlicher ist dieser Sieg der Wahrheit, und um so viel bewundernswürdiger sind die Verfügungen der göttlichen Vorsehung dadurch sie der Welt bekannt, und diese Bekanntschaft unter den gesitteten und größten Theile der Völker des Erdbodens erhalten worden, da inzwischen viele Sätze und Hypothesen der berühmtesten Weltweisen bey nahe gänzlich ins Vergessen gerathen, ohngeachtet sie nie so wie diese Wahrheit angefochten worden. Und dennoch erhebet diese ihr Haupt bis jetzt um so viel siegreicher, je mehr sie gedruckt wird, und leuchtet denen, die sie unbillig hassen, mit Unschuld, mit Menschenliebe und göttlicher Weisheit in die Augen. Viele, die ihr widerstehen, sind sich dessen bewußt, daß ihr Verfahren ungerecht sey, und es giebt nur wenige, die mit Nachdenken und Ueberlegung ihre Feinde sind, und es im Ernste glauben, daß sie Ursachen haben sie zu verwerfen. Es wird sich aber auch unter diesen schwerlich jemand finden, der sich nicht mit Vorsatz und ganz geflißentlich derjenigen Mittel enthalte, durch deren Gebrauche er von der Unrichtigkeit seiner Urtheile überzeuget werden könnte. Sempronius, ein ernsthafter verständiger Mann, der in seinem Verhalten Vernunft und Tugend zeigte, trug Bedenken, denen Nachrichten der Evangelisten von Jesu Christo Glauben beizumessen, und zwar aus der Ursach, weil seinem Bedünken nach kein heydnischer Schriftsteller damaliger Zeiten dieser Begebenheiten gedente. Als man ihm aus Suetonii Leben des Claudius das 25te Cap. und aus dem 15ten von Taciti Jahrbüchern das 44te Cap. vorlas, warf er sich, denn er war damals eben krank, auf dem Bette herum, und bewies es durch sein nachfolgendes Verhalten, daß ihm sein Zweifel besser gefalle, als diese Hebung desselben. Andere verfahren auf eine andere Art, und dieses veranlaßt besondere Erscheinungen, die selten einen Mangel an innerer Ueberzeugung vermuthen lassen; sondern vielmehr das: Ihr habt nicht gewollt, beständigen.

Vermöge der Grundsätze der Vernunftlehre ist diejenige Sache gewiß, deren Gegentheil nicht statt findet. Das ist aber nur eine Gewißheit der Sache an und vor sich, und sie kann bey dem allen demjenigen, der die Ursachen, warum ihr Gegentheil nicht statt finden kann, nicht einsiehet, ungewiß seyn. Um ihn also zur Gewißheit zu bringen, ist es nöthig, ihm ent-

B

weder

weder diese Ursachen begreiflich zu machen, dafern sie sich nahmhafst machen lassen; oder die Sache selbst so faßlich vorzustellen, daß es ihm einleuchte, er habe keine Ursach, die ihn berechtigte das Gegentheil zu befürchten. In beyden Fällen entstehet eine Art der Gewißheit, die zwar in jedem Falle in Ansehung der Grade verschieden zu seyn scheint, aber in der That eine und eben dieselbe ist. Es scheint zwar eine vollkommnere Gewißheit zu seyn, wenn die Ursachen begreiflich sind, warum das Gegentheil nicht statt finden kann: dahingegen diejenige Gewißheit, die sich lediglich darauf gründet, daß ich keine Ursach weiß, die mich das Gegentheil zu befürchten nöthiget, so groß nicht zu seyn scheint. Denn sie wird noch immer durch den Gedanken entkräftet: wenn ich auch keine dieser Ursachen weiß; so können sie doch vorhanden seyn: sollten sie mir nun mit der Zeit einmal offenbar werden; so wäre diese Gewißheit sehr veränderlich, und also kann ich mich auf sie nicht verlassen.

Verhält sich nun die Sache so; so ist ihr auch selbst durch die Regul: man müsse dergleichen Gewißheit wenigstens so lange gelten lassen, als man bey dem sorgfältigsten Forschen keine solcher Ursachen findet, nicht geholfen. Denn zurörderst ist dieses Forschen nicht jedermanns Ding, und so dann ist es, wenn es auch mit dem größesten Fleiße unternommen wird, keine Gewährleistung gegen eine etwa künftig erfolgende und der Sache nachtheilige Entdeckung. Wäre nun die Gewißheit die sich darauf gründet, daß uns keine Ursachen, warum das Gegentheil statt finden könnte, bekannt sind, allemal von solchen bedenklichen Umständen begleitet; so würde sich auf sie freylich nicht viel bauen lassen. Wenn ich aber sagen kann: es sind keine solcher Ursachen vorhanden; so gewinnet die Sache eine andere Gestalt. Was nicht vorhanden ist, kann auch niemals entdeckt werden, und die durch den Beweis des Nichtvorhandenseyns solcher Ursachen herbeygeschafte Gewißheit, ist gegen alles dasjenige, wodurch sie unterbrochen werden könnte, in Sicherheit gesetzt, und kann also derjenigen die sich auf die Begreiflichkeit der Ursachen, warum das Gegentheil nicht statt finden kann, gründet, in Ansehung der Grade der Vollkommenheit nicht nachgesetzt werden. Es läßt sich so gar beweisen, daß beyde Arten der Gewißheit in der That eine und eben dieselbe sind. Denn wenn die Gründe, auf denen die Gewißheit einer Sache beruhet, so beschaffen sind, daß wieder sie nichts eingewendet werden kann; so können keine Ursachen, warum das Gegentheil der Sache statt finden kann, vorhanden seyn. Daß dem wirklich so sey, das machen die angeführten Gründe der Sache begreiflich: und wenn dieses ist; so sind eben die angeführten

führten Gründe die Ursach, warum das Gegentheil der Sache nicht statt finden kann. Es kommt also nur darauf an, ob sich wieder diese Gründe etwas einwenden lassen. Hier ist es erlaubt, alle Einsichten, alle Künste und Scharfsinnigkeit, jedoch mit aufrichtigen Verlangen nach Wahrheit, zu versuchen. Bleiben nun die Gründe der Sache gegen alle diese Versuche unüberwundlich; so ist man auch verpflichtet die daher entstehende Gewisheit gelten zu lassen.

Diese Sätze lassen sich auf die geoffenbarte Wahrheit des Evangelii Jesu Christi ohne Schwierigkeit anwenden. Denn zunächst hat sie ihre Gründe auf denen sie beruhet, und diese bestehen zunächst in denen Begebenheiten die von den Evangelisten und Aposteln berichtet werden, und die kein Mensch in nicht geschehene Dinge verwandeln kann: so dann in dem Inhalte dieser Wahrheit selbst, der die Gerechtigkeit, die Weisheit und Güte Gottes dermaßen verherrlicht, daß man sich nichts dem göttlichen Wesen würdigeres, und der Natur des Menschen gemäheres und zu seiner Beruhigung mehr beförderliches, gedenken kann: und endlich in den Wirkungen dieser Wahrheit, dadurch richtige Einsichten in die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen gottseelige Gesinnungen und erfreuende Hoffnungen dermaßen befördert werden, daß sie alles das, was die Vernunft und Weisheit der Menschen jemals auf die Bahn gebracht hat, bey weiten übertreffen. Man begreift auch die Ursachen, warum das Gegentheil dieser Wahrheit unmöglich statt finden kann, gar leicht. Die Begebenheiten, auf denen sie beruhet, müßten erdichtet seyn, und diesen Gedanken läßt eine aufmerksame Betrachtung der Züchtigkeit der Zeugen, der Umstände, unter welchen sie ihr Zeugniß abgelegt, und der Folgen, die dasselbe nach sich gezogen, nicht aufkommen: und überdem wird er so gar, was die Hauptsache betrifft, durch Zeugnisse heidnischer Schriftsteller damaliger Zeiten, Ueberbleibsel und Denkmale widerlegt. Der Gott müßte nicht ein so weises, gütiges und gerechtes Wesen seyn, als er es, vermöge dieser Wahrheit, ist. Nun sind diese Eigenschaften Gottes zwar schon durch die aus den Grundsätzen der natürlichen Erkenntnis Gottes hergeleitete Beweise außer Zweifel gesetzt, allein das Evangelium Jesu Christi offenbaret sie noch außerdem auf eine solche Art, daß dasselbe bloß darum schon wahr seyn muß, weil es den großen Gott so annehmend verherrlicht.

So lange es nun dem Menschen unmöglich ist, diese Gründe zu widerlegen; so lange ist er verpflichtet, Gott, seinen Herrn, für denjenigen zu erkennen, der er nach Inhalt dieser göttlichen Lehre, in Ansehung seines

Wesens und seiner Eigenschaften wirklich ist. Handelt er dieser Ueberzeugung entgegen; so verläugnet er den Gott, der sich ihm durch das Evangelium unwidersprechlich geoffenbaret hat. Und worin wäre denn diese Verläugnung von einer uneingeschränkten Verläugnung Gottes verschieden, zumal, da er sich durch das Evangelium weit vollkommener und nachdrücklicher, als in der Natur geoffenbaret hat? Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. 1 Joh. 2, 23.

Die Richtigkeit dieser Säge ist leicht zu begreifen, und es werden keine weitläufige Kenntnisse dazu erfordert, um sie einzusehen. Die Wichtigkeit derselben leuchtet von selbst ein, und der Mensch wird davon durch die gewaltige Einstimmung seines Gewissens nachdrücklich versichert. Kein Mensch, dem diese Wahrheiten bekannt worden, ist ohne solche Eindrücke, und man kann die Empfindungen derselben zu der Classe der Vorurtheile keinesweges rechnen. Denn die gewöhnlichen Veranlassungen der letzteren, nemlich natürliche Neigungen, Uebereilungen im Urtheilen, hergebrachte Gewohnheiten u. s. w. das alles fällt hier weg. Es sind Empfindungen derjenigen Wirkungen, die die ersten Anträge dieser Wahrheiten bey dem Menschen äußern, durch die die Aufmerksamkeit das Nachdenken und die Ueberlegung aufgefordert wird, um den Ueberzeugungen der Wahrheit den Zugang zu öffnen. Durch fortwährende Beschäftigung mit derselben sollten diese Ueberzeugungen vollständiger werden: allein gesetzt, das falle aus Ursachen, die dem Menschen am besten bekannt seyn müssen, weg; so hat er doch die vorläufige Gewißheit von der Sache in Ansehung deren er eben so wol ohne Entschuldigung ist, wie die Heyden die das Daseyn und die Vollkommenheiten Gottes aus den Werken der Schöpfung erkennen konnten, und sich doch die Mühe nicht gaben über dasjenige, was ihnen die Natur von allen Seiten zurief, nachzudenken. Röm. 1, 20. 21.

In diesem Verstande ist also Niemand unter uns ohne Ueberzeugung von der Wahrheit: er hat sie von Jugend auf gehört und gelesen. Eine zahlreiche Menge von allerley Umständen und Zufällen seines Lebens machen sie ihm bey dieser und jener Gelegenheit wichtig. Verwirft er sie nun dennoch so geschiehet das entweder aus Unwissenheit, die ihm aber doch zur Entschuldigung gar nicht dienen kann, oder aus Gewohnheit, die ihn mit noch größerer Verantwortung beladet, oder endlich aus Bosheit, die freylich noch weiter gehet, als Unwissenheit und Gewohnheit. Denn die Unwissenheit würde sich wenigstens bescheiden, daß sie die Wahrheit nicht verstehe, und also

also dieselbe unangefochten dahin gestellet seyn lassen, wenn sie nicht von der Bosheit bewaffnet würde. Und was die herrschende Gewohnheit betrifft; so würde ihr strenger Zwang durch manche Gewissensrührungen entkräftet werden, wenn sie nicht durch Bosheit gestärket würde. Denn die Bosheit triumphiret über alle richtige Einsichten, sie beherrscht die Gewohnheit, und liegt als die muthigste Heerführerin wieder die Wahrheit zu Felde: sie verachtet Gerechtigkeit und Billigkeit, und weil sie gleichwol durch bedenkliche Abndungen von der Unverantwortlichkeit ihres Verfahrens und von dem traurigen Ausgange, den ihre Unternehmungen einmal haben mögten, gewaltig erschüttert wird; so ermannet sie sich dennoch in der Stärke ihrer Kraft, und kämpft sich tapfer in ihren Untergang hinein. Denn die Wege des Herrn sind richtig. Die Gerechten wandeln darinnen, aber die Uebertreter fallen darinnen.

Unsere bisherige Gewohnheit veranlasset uns, das geneigte Publikum von unserer in dem nunmehr verfloßenen halben Jahre verrichteten Arbeiten noch zu benachrichtigen.

Im Pädagogio hat man die Jugend in dreyen verschiedenen Classen zur Erkenntniß der Wahrheiten des christlichen Glaubens angeleitet. In der ersten hat man den ersten Theil der christlichen Sittenlehre nach Millers Auszuge der Mosheimischen Moral, in der zwoten beyde Theile der christlichen Sittenlehre, nach Anleitung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, und in der dritten die christlichen Glaubenslehren vorgetragen. Den Unterricht in der lateinischen Sprache hat man in vier verschiedenen Classen ertheilet und dabey zugleich die Fertigkeit im Sprechen geübet. In der ersten ist das zweyte und dritte Buch der Quaestionum tuscularum, ingleichen das erste Buch der Aeneide des Virgils erkläret, auch sind wöchentliche lateinische Ausarbeitungen geliefert, und dabey zugleich das Gedächtniß durch Erlernung der vorgekommenen schönsten lateinischen Stellen geübet worden. In der zwoten lateinischen Classe sind einige Reden des Cicero erläuert, und wöchentliche Uebungen des Stils vorgenommen worden. In der dritten hat man des Cicero Episteln erkläret, und die Jugend wöchentliche Uebersetzungen aus dem Deutschen in das Lateinische verfertigen lassen. In der vierten hat man sich mit Millers Chrestomathie und mit der Grammatik beschäftigt. Die Arithmetik ist in dreyen verschiedenen Classen gelehret worden. In der ersten hat man die Algebra auf arithmetische Aufgaben insonderheit auf die Progressionen und den sogenannten figurlichen Calcul angewendet, auch die Auflösung der

der biquadratischen Gleichungen, ingleichen die Regeln der unbestimmten Analysis erläutert. In der zweiten ist die mathematische Arithmetik bis zur Extraction der biquadratischen Wurzeln vorgetragen worden. In der dritten hat man die Jugend in der gemeinen Arithmetik geübet. In der ersten mathematischen Classe ist die Artillerie- und Civil-Baukunst, und in der zweiten die Geometrie demonstrativisch vorgetragen worden, und in einer besondern Classe hat man die Jugend in der Naturlehre unterrichtet: in einer andern hat man die Logik gelehret. Zur Erlernung der französischen Sprache ist in dreym verschiedenen Classen Anleitung gegeben worden. In der ersten oratorischen Classe sind die Ausarbeitungen beurtheilet, und dabey ist des Horaz Ars poetica erläutert worden; in den beyden folgenden Classen sind leichtere Ausarbeitungen verfertigt, und dabey die Fundamenta der Oratorie vorgetragen worden. In der ersten griechischen Classe ist der Herodotus, in der andern der Brief an die Römer philologisch erklärt, und in der dritten nebst Erläuterung der Anfangsgründe der Sprache des Evangelist Matthäus gelesen worden. In der ersten ebräischen Classe ist der Prophet Jesaias erklärt und in der zweiten das erste Buch Mose, nebst den Anfangsgründen der Sprache erläutert worden. In der ersten historischen Classe ist die Geographie der nördlichen Reiche von Europa, in der zweiten die Geographie der Brandenburgischen Staaten, und in der dritten die Erläuterung des Erdbodens abgehandelt worden. Zu Erlernung der englischen und italiänischen Sprache, ist in besondern Classen Anleitung gegeben. Auch hat man die cursorischen Lectionen des Livius, Curtius, Justinus, und in andern Stunden die Lesung der lateinischen Poeten besorget, und den Unterricht im Wasserbau fortgesetzt.

In der Kunstschule ist die christliche Sittenlehre erklärt worden, und in der lateinischen Sprache hat man in vier verschiedene Classen Unterricht erteilet. Die praktische Baukunst, und die praktische Mechanik, sind jede in besondern Classen vorgetragen worden. In einer besondern Classe ist der theoretische Unterricht in der Handlung, und in einer andern der Unterricht im doppelten Buchhalten erteilet worden. Die Uebungen im Reißen sind fortgesetzt, und in der ersten Zeichenklasse sind Blüthen einzeln und in Bouquets, so wol mit Farben, als auch in Tusche und Rothstein, in der andern aber Landschaften in Rothstein und Köpfe in Tusche gezeichnet worden.

In der Teutschen Schule hat man die Jugend in sechs verschiedenen Classen zur Erkenntniß der Wahrheiten der christlichen Religion angeleitet. Die

Die Rechenkunst ist in vier Classen geübet. Der Unterricht in der französischen Sprache ist in vier verschiedenen Classen, und in eben so viel Classen der Unterricht in der Rechenkunst ertheilet worden. Man hat der Jugend Anweisung zum Brieffschreiben gegeben: man hat sie in der Geschichte in dreyen verschiedenen Classen unterrichtet, und in einer besondern Classe hat man ihr die Naturgeschichte der Materialien, die in den Manufacturen gebraucht werden, vorgelesen. Die Calligraphie hat man gleichfalls in vier verschiedenen Classen geübet.

In der Mädchenschule hat man gleichfalls den Unterricht im Christenthum, Schreiben, Rechnen, in der französischen Sprache, Historie, Geographie, ingleichen im Zeichnen, Nähen und andern weiblichen Arbeiten ertheilet.

Wir preisen den Herrn, der uns zu diesen Arbeiten Kräfte verliehen und sie mit seinem Seegen begleitet hat.

Wir verehren die allerhöchste Protection die *Se. Majestät*, unser allergnädigster König, dieser Schule noch immer angedeihen zu lassen huldreichst geruhen, und bitten Gott, daß er Dieselbe mit Heil und langem Leben vergelten wolle. Derselbe erfreue *Ihro Majestät*, unsere allergnädigste Königin, für Allerhöchste Dero fortwährende wolthätige Unterstützung dieser Schulanstalten, mit einer immerwährenden Wonne, höchstem Wohlseyn und dem langwürdigsten Leben.

Er beweiße sich als einen reichen Vergelter an *Ihro Königl. Hoheit*, der verwitweten Prinzessin von Preussen. Den Prinzen und die Prinzessin von Preussen, wie auch *Ihro Königl. Hoheit* die Prinzessin Amalia von Preussen, und die übrigen hohen Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, lasse der Herr des mannigfaltigsten Ueberflusses seiner unendlichen Güte genießen, und verbreite den Flor des hoherhabenen Königl. Hauses, noch bey der spätesten Nachwelt.

Einem Hochpreisl. Königl. Obercuratorio dieser Schule wünschen wir die vollkommenste und reichlichste Belohnungen der unermüdeten Sorgfalt, dadurch diese Schulanstalten in ihrer Fortdauer erhalten werden. Gott vergelte die Bemühungen desselben mit Erdhmen seines Seegens über Dero verehrungswürdige Personen und hohe Familien.


Der Herr sey selbst der übrigen Gönner, Wohlthäter und Freunde ihr Wohlthäter, Freund und Erretter.

Unter

Unter denen diesermal auftretenden Scholaren wird Johann Samuel Liedemann, aus Jglo in Ungarn, Abschied nehmen. Wir begleiten ihn mit unsern Seegenswünschen. Sein Wolverhalten empfiehlt ihn unsern unversehlichen Andenken. Sein bewiesener Fleiß, seine geäußerten Fähigkeiten und der sehr glückliche Fortgang seiner zur Erlangung gründlicher Kenntnisse unternommenen Bemühungen, machen uns die gegründete Hoffnung, daß unsere an ihn gewendete Arbeit sehr wohl gerathen werde. Der Herr unser Gott gründe, befestige und erhalte ihn in der erkannten Wahrheit des Evangelii Jesu Christi, und lasse ihn gedeihen, wie einen Baum, der gepflanzt ist an den Wasserbächen und der seine Früchte bringet zu seiner Zeit.



Ver=


Verzeichniß
der Classen, Reden und Gespräche.

Am ersten Tage der Schulprüfung.

Vormittags von 9 Uhr an.

Die vierte theologische Classe der Deutschen Schule.

Die zwote historische Classe der Kunstschule.

Die dritte Rechenclasse der Kunstschule.

Die zwote theologische Classe der Deutschen Schule.

Die erste historische Classe der Kunstschule.

Die zwote Rechenclasse der Kunstschule.

Die dritte französische Classe der Kunstschule.

Die erste Rechenclasse der Mädgens Schule.

Nachmittage von 2 Uhr.

Die zwote französische Classe des Pädagogii.

Johann Friedrich Straube, aus Berlin, zeigt, daß eine Seelenwanderung unter keinerley Umständen behauptet werden könne. Franz.

George Feieserer, aus Berlin, betrachtet die Vergnügungen der Einbildungskraft. Teutsch.

Carl Friederich Samuel Sellschop, aus Berlin, schildert den Verläumder. Teutsch.

Die erste griechische Classe des Pädagogii.

Gustav Leopold Friedrich von Freyberg, aus Röhren, redet von der Unbeständigkeit der Denkungsart und Gesinnungen der Menschen. Teutsch.

E

Friedrich

18 Verzeichniß der Classen, Reden und Gespräche.

Friedrich Wilhelm Silberschlag, aus Magdeburg, redet von der Ermordung des Prinzen Wilhelm von Oranien. Teutsch.

Carl Ludewig Schöning, aus Berlin, beschreibet die rechtmäßige Freude eines Christen über seine Geburt. Teutsch.

Die zwote lateinische Classe des Pädagogii.

Carl Wilhelm Klipfel, aus Berlin, schildert die Dankbarkeit für die gesegnete Ernte. Teutsch.

Carl Friederich Dorguth, aus Berlin, beschreibet den Vaticanischen Berg zu Rom. Italiänisch.

Johann Georg von Boek, aus Mannheim,

Carl Wilhelm Gebhard aus Schwedt, und

Johann Heinrich Ring, aus Berlin, unterreden sich von dem anatomischen Leber.

Friedrich Wilhelm von Dieskau, aus Leipzig, beschreibet das Leben des Churfürsten von der Pfalz, Friedrich III. Franz.

Die erste historische Classe des Pädagogii.

Johann Christoph Seidel, aus Berlin, zeigt den Nutzen der Aufrichtigkeit. Teutsch.

Iean Pierre D Romainville, aus Orleans, hält eine Lobrede auf den russischen General Weismann. Russisch.

Johann Gottlob Schäfer, aus Berlin, Gedanken über die neuen Gebäude in Berlin. Lat. Verse.

Die dritte griechische Classe des Pädagogii.

Carl Heinrich August Schulze, aus Berlin,

Leberecht Friederich Christian von Freyberg, aus Röhren, und

Johann Carl Wilhelm Apitz, aus Berlin, unterreden sich von der chinesischen Goldwaage. Teutsch.

Carl Ephraim Schwarz, aus Berlin, beschreibet die Klagen des Schutzgeistes von Pohlen. L. B.

Johann Friederich Laufer, aus Berlin, schildert den Gleichgültigen.

Am

Am zweyten Tage von 9 Uhr Vormittags.

Die erste theologische Classe der Deutschen Schule.

Die historische Classe der Mädgens Schule.

Die erste französische Classe der Kunstschule.

Die dritte theologische Classe der Deutschen Schule.

Die erste Rechenclasse der Kunstschule.

Die fünfte theologische Classe der Deutschen Schule.

Die Manufacturclasse.

Die erste lateinische Classe der Kunstschule.

Nachmittage von 2 Uhr.

Die erste ebräische Classe des Pädagogii.

Johann Christian Braun, aus Zehdenik, redet von dem Ursprunge der Künste, Lateinisch.

Carl Friedrich Ludewig von Taubenheim, zeigt daß es widersprechend sey die Vorsorge Gottes für die Gattungen zu glauben, und für die Individua zu läugnen, Engl.

Die algebraische Classe des Pädagogii.

Johann Friedrich Ferdinand Cube, aus Berlin, vergleicht die Kriegeshelden mit den Märtyrern der ersten Christen. L. B.

Johann Gottlob Funke, aus Berlin, zeigt daß kein endlicher Geist ohne Körper wirken, und also existiren könne, und daß dieses allein ein Vorzug des allerhöchsten Geistes sey. Lateinisch.

Johann Carl Heinrich Geiseler, aus Pritzwalk, zeigt wie nöthig die frühzeitige Cultur der Werkzeuge der Sprache sey. Franz.

Die erste lateinische Classe des Pädagogii.

Georg Wilhelm Ludemann, aus Berlin, beschreibt die Freudigkeit eines Christen im Tode, L. B.

Johann

Johann Gottb. Schmidt, aus Berlin,
 Friedrich Wilhelm Steffens, aus Schönbeck, und
 Johann Friedrich Mechow, aus Berlin, beschreiben eine zur Hebung schwerer
 Steine erfundene Maschine. Teutsch.

Die pysicalische Classe des Pädagogii.

August Asias Silberschlag, aus Magdeburg, beschreibt in einer von ihm selbst
 verfertigten Rede, die Pest zu Davids Zeiten. Teutsch.

Johann Friedrich Topf, aus Berlin, redet von den Betrachtungen eines Christen
 in einsamen Stunden. Teutsch.

Wilhelm Friedrich Fischer, aus Potsdam, preiset die Güte und Menschenliebe
 an. Teutsch.

Die erste mathematische Classe des Pädagogii.

Johann Samuel Liedemann, aus Iglo in Ungarn, zeigt in einer von ihm selbst
 verfertigten Rede, die Mittel und Absichten der zunehmenden Ausbildung
 des menschlichen Geschlechts, und nimmt Abschied. Teutsch.

Johann Gerhard Tendelof, aus Ascherleben, beschreibt in einer von ihm selbst
 verfertigten Rede die auf Befehl der Königin Christina von Schweden,
 geschehene Hinrichtung des Monaldeschi, und wünschet dem Weggehenden
 den Glück.

Die Singschasse.



00 A 6277

ULB Halle

3

002 837 331



TA-OL

Reho ✓



Gedanken
über das Verhalten der Menschen gegen die ihnen
einleuchtende Gewißheit der geoffenbarten
göttlichen Wahrheit.

Womit
derer Königl. Hochberordneten
Herren Obercuratoren
Excellenzen und Wohlgebohren
wie auch
alle hohe und geneigte Gönner und Freunde
der Schulanstalten
zur
geneigten Beywohnung der am 5^{ten} und 6^{ten} October 1773
anzustellenden

Schulprüfung und Redenübung
unterthänigst, gehorsamst und ergebenst
einladet
die Nealschule.

Berlin,
gedruckt bey George Ludewig Winters Wittwe.

